

Volls- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend

Nr. 64.

Sonntag den 12. August.

1860.

Anzeigen.

Winnenden.

Fabrik-Auktion.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen
Oekonomieraths Gmelin wird am
Donnerstag den 16. d. M. von Vormittags
8. Uhr an

im Hause des Herrn Apothekers Gärtner,
2. Stiegen hoch im öffentlichen Aufstreich gegen
baare Bezahlung verkauft werden:

2. goldene Uhren, 1. goldene Kette, 1. silberne
Zuckerdose, 2. Salzbüchsen, 1. Vorleglöffel,
10. Eßlöffel, 6. Caffelöffel, 1. Zuckerlamme,
1. Tortenschaukel, 6. Dessertmesser mit silb.
Hefen, 3. Brillen mit silb. Gestell und mehr-
eres andere Silber; 1. Conversations-Lexikon
in 10. Bänden, 1. Frauenmantel von Circas-
sienne; Mannskleider, darunter ein Mantel,
1. Burnus, 1. Ueberzieher, Ueberrocke, Schlaf-
röcke, Beinkleider, Westen, Unterbeinkleider
und Unterwämmschen von Flanell, seidene
und leinene Sacktücher, flächene Hemden,
Vieles noch neu oder wenig getragen; Betten,
2. Roßhaar-Matrazen, Schreinwerk, darunter
ein nußbaum geschliffener Walzen-Sekretaire,
6. Sessel mit Roßhaar gepolstert, 1. Sopha
mit Roßhaar, 1. geschliffener Waschtisch, 1.
Wiegeltisch, und andere Tische, 1. eichene Bett-
lade mit Rosch, 1. geschliffene Bettlade, 1. Klei-
derkasten, 1. Küchekästen, 1. große mit Eisen
beschlagene Truhe, mehrere kleine dto. Eisen-
Sinn- und Blechgeschirr, gemeiner Hausrath,
1. 3. Aimer in Eisen gebundenes Dvalfaß,
1. Fährling von 12. Jmi.

Winnenden.

Unterzeichneter hat sein Haus
im Saal verkauft um die billige
Summe von 380. fl. und kommt
bis nächsten Donnerstag den 16. d. M. in ein-
maligen Aufstreich, wozu noch weitere Liebha-
ber eingeladen werden.

Wilhelm Drück, Fuhrmann.

Winnenden.

Der Unterzeichnete hat eine große Mostpreße
mit 2. Spindeln, Mahltrog und Stein, nebst
allen Zugehör zu verkaufen, oder über die
Zeit der Mostbereitung zu vermieten.

Gemeindepfleger Mildenberger.

Winnenden.

Zwei mir entbehrlich gewordene sehr gute
Kochöfen habe ich zu verkaufen.

Ernst Meyer.

Winnenden.

Es ist ein noch guter deutscher Ofen mit
Stein zum Verkauf ausgesetzt.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Bäcker Jentter kauft Stroh, per Bund zu
6. fr.

Winnenden.

Es ist guter Most um einen billigen Preis
zu verkaufen. Bei wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Chr. Kallenberg hat auf nächst Martini
sein oberes Logis zu vermieten.

Ein Waisenknaabe.

(Fortsetzung)

Die Frau sah ihn mit einem Blicke an, der ihn verlegen machte. Es war so schalkig, daß er davon reden mußte.

Siehst mich an, als wolltest du sagen: Machst du's besser? Es ist wahr, der Bauer muß zäh sein, und mißtrauisch wird er auch. Wer thut etwas für ihn, ohne daß er die Hand aufhält? — Und wie oft wird er gehänselt, wenn er auf das Wort der Stadtleute und Herrenleute sich verläßt? Hält er nicht zu Rathe und vergißt er die alte Lehre: Sieh ja kein Geld aus — so ist er schon auf dem abschüssigen Wege, in dessen tiefem Grunde die Bertelsäcke zu Hauf liegen, daß er sich auch einen nehme. Doch — um wieder auf den Buben zu kommen, so glaube ich, daß er zu dem Krämerhandwerke nicht übel geegenschafet ist. Er ist nicht auf die Nase gefallen und rübrig genaturt. Ich halte dafür, ich mache den Prozeß kurz, lasse seinen Vormund rufen und schicke ihn hin. Je eher er hinkommt, desto mehr Kostgeld sparen wir. Zum Knechtchen mag ihn Keiner. Vielleicht wird einmal ein Musterreiter aus ihm und dann verdient er sich sein Brod. Wenn er nur ehrlich bleibt! —

Es ist ja doch kein Diebsblut in ihm! sagte die Frau.

Nein, das ist wahr. Ehrlich waren seine Eltern, aber die Versuchung an so einer Krämertheke ist nicht klein.

Wir wollen Gott vertrauen und das Beste hoffen, sagte die Frau und fädelt ihren Faden wieder ein.

Lenchen hatte theilnehmend zugehört. Jetzt neigte sie sich zum Ohre der Mutter und flüsterte leise hinein: Für den wollt' ich bürgen mit Leib und Seele! —

Die Mutter nickte ihr lächelnd zu; der Schöffe ging, sich den Taghüter zu rufen, daß er den Vormund Heinrich's bescheide.

Als dieser kam, wurde ihm amtswichtig das Nöthige mitgetheilt. Der Vormund versprach die Ueberlieferung des Knaben noch heute zu beenden,

und somit war Alles erledigt und im Hause des Schöffen war weiter keine Rede davon, — es sei denn, daß Mutter und Tochter sich heimlich darüber unterbielten oder berichteten über ihn, wenn etwa eine von ihnen in der Stadt gewesen war und Heinrich gesehen und gesprochen hatte.

4.

Eine Reihe von drei Jahren liegt hinter uns. Heinrich war nahezu achtzehn Jahre alt.

Jungfer Margreth war seine mütterliche Freundin geblieben, wie sie es von Anfang an gewesen war. Sie vermittelte zwischen der Frau Müller und Heinrich, wenn Schuhe oder Stiefel nothwendig waren, und er wußte es gar nicht, woher das Geld dazu kam, wie es denn auch der Schöffe nicht ahnte. Jungfer Margreth hatte heimlich zu ihr gesagt: Die Männer brauchen nicht Alles zu wissen. Sie hängen unser Einem auch nicht Alles auf die Nase. Und was Böses ist's ja, bei meiner Treue, nicht! — So hatten sie's denn heimlich gehalten und Alles ging gut.

Herr Münster war mit Heinrich äußerst wohl zufrieden; denn einen ansehnlicheren, gewandteren und brauchbareren Jungen hatte er nie gehabt. Selbst in der Schreibstube leistete er ihm mehr, als seinem Alter zugeraunt werden mochte oder durfte. Dazu sah freilich der Ladengehülfe Caspar Marg sehr scheel, denn das kleine buckelige Kerlchen, das schon alt und haufällig war, sah in Heinrich seinen Todtenvogel und konnte ihn von Anfang an in seiner Seele nicht leiden. Das wußte er aber klüglich zu verbergen, weil er merkte, wie gut Heinrich bei Jungfer Margreth und Herrn Münster angeschrieben stand. Gegen ihn war Heinrich freundlich, gehorsam, zutraulich. Jeden Wink führte er aus, jedem Wunsche kam er zuvor, jede Dienstleistung nahm er ihm ab, sofern er sie irgend zu leisten im Stande war. So wand er ihm jede Ursache zur Klage aus den Händen, ohne seine Liebe zu gewinnen, denn Herr Caspar, wie er genannt wurde, trug leider den tiefen Unmuth über seine verwachsene Gestalt in der Seele und, was doch sehr Unrecht war, den gelben Neid über eine schöne Gestalt, die er an einem Andern erblickte. Gerade in diesem Punkte gab Heinrich

ihm recht viel Gelegenheit zum Neide, ohne es zu wollen oder zu wissen; denn er war gewachsen wie eine Tanne groß und stattlich. Sein Gesicht war fein und hübsch; blühend und gesund sein Aussehen; fröhlich allewege seine Miene und aus seinen großen, blauen, treuen Augen blickte eine Seele heraus, die Feder lieb gewann.

Sein heiteres Wesen machte ihn zum Liebling der Kunden. Er scherzte und lacht mit den Mädchen, die ihm leuchtende Blicke zuwarfen und besonders gerne von ihm bedient waren, nicht bloß darum, weil es sie von Statten ging — denn sie hätten es manchmal gern gesehen, daß es länger dauere — sondern, weil er einen schuldlosen Scherz für Jede hatte. Ob Herr Münster es merkte, ich weiß es nicht; aber andere Leute sagten: der Münster hat einen Zulauf, wie kein anderer Krämer der Stadt, und das verdankt er dem freundlichen Heinrich, das ist sicher!

Auch darum beneidete ihn Herr Caspar heimlich und hätte ihm gerne auf den Rücken gesehen, wenn er es hätte bewirken können. Heinrich blieb sich in allen Stücken gleich — nur seine Brauchbarkeit wuchs und mit ihr das Vertrauen Münsters der ihn oft tagelang in der Schreibstube beschäftigte, und gerade das war Caspar ein Dorn im Auge und sein oft langes, finsternes Sinnen war nicht auf Heinrichs Glück gerichtet.

Zu den glücklichsten Ereignissen für Heinrich mußte es gerechnet werden, wenn Frau Müllerin's Hans kam. Daß er sie mit der vollen Zärtlichkeit eines leiblichen Sohnes liebte, das leuchtete aus seinem Auge so klar, daß kein Zweifel aufkommen konnte. Kam sie, dann war er voll Freude, voll Leben und Bereitwilligkeit, ihr zu dienen und ihr gefällig zu sein und sie nahm es hin mit einer Freude, die auch an kein Verbergen dachte. Noch höher aber stieg sein Glück, wenn Lenchen die Mutter begleitete und sie geschämig vor ihm stand und es kaum wagte, das große, schöne Auge zu ihm zu erheben und das alte, liebe, trauliche „du“ auszusprechen, das doch keinem andern Fürworte weichen mochte. Gingen sie dann heim, so gestattete es gerne Herr Münster, daß er sie eine Strecke begleitete und dann erschlossen sich Herzen

und Lippen ohne Hehl und ohne Scheu vor fremdem Ohr, daß Nichts zurückblieb.

Glücklich kam dann Heinrich allemal heim und die Mutter wunderte sich oft, daß Lenchen wie im Traume neben ihr herging und bisweilen auf ihre Fragen Antworten gab, die gar nicht darauf paßten.

Anders war's, wenn der Schöffe Müller in den Laden trat. Auch ihm erwies Heinrich dieselbe Liebe und Dienstfertigkeit; aber kein anerkennendes Wort kam über des stolzen Bauern Lippen und allemal erfolgte eine herbe Mahnung, treu und fleißig zu sein, denn wenn man Nichts in der Welt habe und im Dienste fremder Leute sich durch die Welt drücken müsse, so sei das allein die Brücke, über die man zu einem ehrlich verdienten Stücke Brodes komme. Das war nicht Schlimm gemeint, aber es that wehe, und wenn auch Heinrich solche Willen in Demuth hinnahm, es rangen sich doch wohl schwere Seufzer aus der Brust empor und selbst Münster ärgerte sich darüber jedes Mal.

Einmal konnte er's doch nicht verwinden, nahm den Schöffen allein und stellte ihm vor, daß doch Heinrich kein Knabe mehr sei und solche Weise ihm wehe thun müsse.

Der Schöffe lachte laut auf. Ich glaube gar, rief er aus, Ihr wollet aus dem Bettelbuben einen feinen Stadtherrn machen? Dümmeres könnt Ihr nicht thun, Herr Münster. Es ist der arme Liese Bub, und das muß er sich hinter's Ohr schreiben, damit er nicht hoffärtig wird. Dazu hat so ein Bub gründliche Anlage und Lust. Auch ist die Gefahr groß an so einer Thete und ich sollte denken, Ihr wüßtet mir's Dank, wenn ich ihm eine Predigt halte. Was will er denn anfangen? Meint Ihr, es regne Thaler vom Himmel für ihn? — Der muß sich durch die Welt drücken. Wir haben ihn ernährt, und so habe ich, als Schöffe der Gemeinde, das Recht, ihm vorzuhalten, was ich für gut und nöthig erachte. Machet mir meinen Gaul nicht scheu, Herr Münster, schloß er, und ziehet Euch keine Schlange im eigenen Bußen!

Was auch Münster zum Lobe Heinrichs sagen mochte, er änderte Nichts damit, denn nun gerade

bäumte sich der Uebermuth des reichen Bauern recht heftig durch den gefundenen Widerstand.

Dahem erwähnte er Heinrichs nie, und wenn er einmal mit seiner Frau im Laden Münsters war und die milde Freundlichkeit sah, die seine Frau ihm erwies, während sie doch bei solchen Gelegenheiten sehr fest an sich hielt, dann murrte er auf dem Heimwege laut oder redete kein Wort mit seiner Frau. Redete er dennoch einmal über Heinrich, wenn andere Bauern in seinem Hause ihn lobten, dann sagte er allemal: Wollen sehen, wohin wir kommen. Es ist noch nicht aller Tage Abend und ich fürchte, der Bub wird verhätschelt, wird übermüthig und der Hochmuth kommt vor dem Falle. Das that dann allemal zweien Herzen gleich wehe und sie durften doch Nichts entgegnen, um nicht die Sache noch zu verschlimmern. Unglücklicherweise hatte Caspar die Unterredung Münsters mit dem Schöffen belauscht und in seine schwarze

Seele fiel durch des Schöffen Bemerkungen ein heilloser Funke. —

Es war vielleicht einige Wochen später, als eines Abends Caspar zu Herr Münster sagte: Herr Principal, haben Sie Geld aus der Trefenkasse genommen?

Nein, erwiederte dieser; warum aber fragen Sie' so?

(Fortsetzung folgt.)

Heilbronn.

Fruchtpreise vom 8. August 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	10			6	42
" " Korn . . .						
" " Gerste . . .	4	42			4	24
" " Dinkel . . .	5	—			3	36
" " Haber . . .	4				3	48
" " Waizen . . .	6	50			6	48

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt am 9. August 1860.

Getreide-Gattungen.	Voriger	Neue Zufuhr.	Gesamt-Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Reß.					Säcke.	fl.
Dinkel.	0			91	0	429	14
Haber.	32			70	4	273	35

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durchschnitts-Preis.		Mittel-Preis.		Niedst. Durchschnitts-Preis.		Der Preis ist gestiegen.	Der Preis ist gefallen.	Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.			
Dinkel, pr. Ctr.	4	54	4	44	4	36		— 2	Dinkel per Ctr.
Haber, per Ctr.	4	2	3	55	3	47	16	— —	Höchst. Niederst. fl. fr. fl. fr.
Waizen, pr.	—	—	—	—	—	—	in Bausch und Vogen verkauft.		5 24 4 24
Kernen, pr. Ctr.	—	—	—	—	—	—			Gewicht und Preis von 1. Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet;
Gerste, alt.	—	—	—	—	—	—			a. Dinkel
Gerste neu.	1	9	1	3	—	—			Bester. Mittl. Gering.
Roggen, pr. Ctr.	—	—	—	—	—	—			160 Pf. 156. 140
Mischling, . . .	—	—	—	—	—	—			7 fl. 58. 7 fl. 26 6 fl. 3
Einkorn, . . .	—	—	—	—	—	—			b. Haber.
Erbsen, . . .	—	—	—	—	—	—			200. Pf. 184. 176.
Linsen, . . .	—	—	—	—	—	—			7 fl. 34. 6 fl. 43. 6 fl. 15.
Welschkorn, . . .	1	4	—	—	—	—			
Ackerbohnen, . . .	2	6	2	—	—	—			
Wicken, . . .	2	6	2	—	—	—			
Butter 1 Pfund,	—	21	—	20	—	—			

8 Pfund Brod 32 fr. Nach der Brodtaxation vom 30. Juni. 1 Kreuzerweck 5½ Loth.